© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Dr. G. Schweinfurth's Ausflüge um Kosser*).

Vorgelegt in der Sitzung vom 5. April 1865.

Kosser 30. Januar 1865.

Hochzuverehrender Herr Doctor!

Seit meinem letzten Schreiben aus Keneh ist mir die Zeit merkwürdig schnell verstrichen, da sie durch Zwischenfälle angenehmer und unangenehmer Art verkürzt wurde. Eine Diebstahls-Affaire, in welcher ich meinen Diener entlarvte, den einzigen, der mir noch geblieben war, hielt mich einige Tage in Keneh zurück, um die Untersuchung und Bestrafung des Schuldigen zu erledigen. Sie können sich vorstellen, in welcher peinlichen Lage ich mich befand, da ich das ganze grosse Gepäck von 13 Kameelen selbst zu dirigiren hatte; indess mit den Kameeltreibern kann man sich schon zur Noth behelfen. Die Passage durch die Wüste glich einem angenehmen Spaziergange bei uns in der Frühlingszeit. Botanische Sammlungen wurden nicht viel gemacht, da die Vegetation noch sehr im Rückstande war. Von blühenden Gewächsen fanden sich auf der ganzen Tour, welche mir im März des vorigen Jahres 65 Species eingetragen hatte, nur folgende: Auf der westlichen Hälfte die gegenwärtig sehr massenhaft vegetirende *Morettia philaeana*, die *Pulicaria undulata* DC., welche die Luft mit ihren Düften von Campher und Pfeffermünzen erfüllt, die *Schouwia arabica*, doch nur auf den ersten zwei Tagreisen, und schliesslich die überall massenhaft auftretende *Zilla microcarpa* Vis. Letztere, von welcher die vorjährigen Stauden alle in Blüthe standen, bedingt hauptsächlich das üppige Grün, in welches diese Felsenthäler gekleidet erscheinen, und bietet den Kameelen eine unerschöpfliche

*) Ein Schreiben aus Oberägypten vom rothen Meere an Dr. Theodor Kotschy.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Weide. Wenn wir des Abends unser Lager aufschlugen, da warf ich meine Matte auf die hohen Dorndickichte der Sille und verfiel auf dem elastischen Federpolster, den ich mir solchergestalt bereitet hatte, bald in einen ungestörten erquickenden Schlaf, umfangen von den Träumen der Reise und den rothen Blüthenmassen der von mir beschriebenen und abgebildeten Pflanzen. Aus dem Schmutze des unerträglichen Nilstaubes so schnell in die reine trockene Wüstennatur versetzt zu werden, die freie Luft dieser Gebirgseinöden einzuathmen, an dem majestätischen Ernst der dunkeln Felsmassen und der feierlichen Ruhe, die überall herrscht, sich zu erbauen, bot mir einen hohen Genuss dar. Hier begann erst das wahre Reisen, nachdem mich widrige Winde und andere Unannehmlichkeiten so lange im Nilthale zurückgehalten hatten. Während dieser Tage lebte ich fast ausschliesslich von der Jagd, da ich täglich zahlreiche Felsentauben und zweierlei Steinhühner erlegte, welche im Winter häufiger zu sein scheinen, als in den heisseren Monaten. Für denjenigen, welcher in dieser Jahreszeit vom Nil an das rothe Meer gelangt, erscheint der Wechsel der Temperaturverhältnisse sehr auffallend. Es fehlen nämlich hier die kalten thaureichen Nächte, wie sie dem Nilthale und namentlich dem dasselbe begrenzenden Wüstensaume eigenthümlich sind, denn die Seeluft, stets bestrebt, alle Unterschiede auszugleichen, verleiht dieser Küste einen milden Winter und einen verhältnissmässig kühlen Sommer, letzteres gilt hauptsächlich für Kosser; südlich vom Wendekreise greifen natürlich ganz andere Verhältnisse Platz.

Der Unterschied zwischen der Tages- und Nachttemperatur ist hier durchaus nicht empfindlich, und das Schlafen im Freien daher ohne besondere Vorsichtsmassregeln wohl zu bewerkstelligen. Tags + 16 bis 18° R., Nachts 3° weniger, das ist die angenehme Stubenwärme, in welcher ich lebe. Auf meiner Reise durch die Wüste nahm ich an meinen Lagerplätzen folgende Thermometerstände wahr, welche Ihnen den bedeutenden Unterschied klar machen werden, welcher zwischen dem Nilthale und der angrenzenden Wüste und dem östlichen Theil derselben in dieser Beziehung besteht.

In Doma bei Keneh kurz nach Sonnenaufgang . . . . . + 6°,5 R.
In Legeta, 8 Stund. östlich von Koptos Sonnenuntergang + 5°,5 R.
Sonnenaufgang + 2°,5 R.

Die Nächte in Legeta waren im März, August und Jänner während meines dreimaligen Verweilens daselbst stets die kältesten.

In Okale*) Djuli Abends 8 Uhr . . . . . + 12° R.
Abends 10 Uhr . . . . . + 10° R.
Sonnenaufgang . . . . . + 6°,5 R.

---

[1]) Okale heisst die Herberge in der Wüste = Caravanserail. (Ky.)

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

In Okale Abu Tenaui, östlich von der Passhöhe der Wasserscheide zwischen Nil und rothem Meer: Abends 8 Uhr . . . . . +10° R.
Sonnenaufgang . . . . + 6° R.
In Okale Duwi Abends 8 Uhr . . . . . +15° R.
Sonnenaufgang . . . . . +12° R.

Vor einigen Tagen unternahm ich von hier aus einen Ausflug zu den südlich gelegenen Gebirgen, dem Gebel Abu Tiur und Gebel Ssubah, welche durch ihre schönen blauen Umrisse, welche sie am Horizonte bilden, schon früher meine Neugierde aufgestachelt hatten. Ich miethete mir einen Ababde und ein Kameel und trat die gemüthliche Wanderung an. Mein nächstes Ziel war der Brunnen Hendösse, welcher 5 deutsche Meilen in S. S. W. von hier gelegen ist. Die botanische Ausbeute während dieser Tour war zwar keine reiche zu nennen, sie bot mir indess mancherlei neue Gesichtspunkte und bereicherte immerhin meine Sammlungen mit neuen Formen und schönen Exemplaren. Hier in den dem Meere näher gelegenen Gebirgen war übrigens die Vegetation um wenigstens einen Monat vor derjenigen der Wüste voraus. Sehr bedauern musste ich, keinen Geognosten in meiner Gesellschaft gehabt zu haben, denn ein solcher hätte fortwährend interessanten Stoff für seine Beobachtungen gefunden. Eine wenn auch nur oberflächliche Beschreibung und Aufzählung der auf der Route wahrgenommenen Felsarten würde einer geologischen Beschreibung des egyptischen Küstengebirges gleichkommen und so viel heissen, als die Räthsel und Geheimnisse dieses vielgegliederten Baues lösen. Wie musste es mir daher leid thun, Herrn Prof. Fraas, welcher vor kurzem hier war, nicht mit auf der Tour zu haben. Am vorletzten Tage meiner Reise von Keneh nach Kosser begegnete mir dieser Gelehrte in der Wüste, wo wir leider nur für wenige Minuten einige Worte wechseln konnten. Er hatte, begleitet von einem mährischen und einem pommerschen Grafen so wie einem Bergingenieur, die Reise zum Sinai ausgeführt und war von Tor nach Kosser herübergeschifft. Mein Erstaunen war nicht gering, als ich mitten in dieser so selten von Europäern besuchten Wüste eine so ansehnliche Camelicade heranziehen sah, welche ich anfangs für die geretteten Passagiere eines gescheiterten Indienfahrers zu halten geneigt war.

Als Ergebniss meiner Tour zum Abu Tiur habe ich eine Routenkarte entworfen, welche ich nach Berlin sende, um sie in meine früher eingesandte Karte der bereisten Küste einzutragen. Das Itinerar, dessen botanische Notizen für Sie vielleicht hauptsächlich von Interesse sein dürften, und dessen übrige Angaben den Werth der Neuheit beanspruchen, weil die vorhandenen Karten das durchstreifte Gebiet völlig leer lassen, gebe ich in Folgendem:

Am 21. Jänner verliess ich gegen Mittag Kosser und wandte mich südwärts, die einförmige Küstenebene durchschneidend. Nach einem langsamen Marsche von 20 Minuten betraten wir das durch flache Nagelfluh-

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

felsen begrenzte Wady Mursseefa, in welchem wir 45 Minuten langsam nach Südwest zogen. Dann verengt sich das Wady, welches mit einer ziemlich dichten Vegetation von *Zygophyllum desertorum* F. und *Z. portulaccoides* F. bekleidet erscheint, und in welchem man zwischen wild zerklüfteten etwa 60′ hohen Kreidefelsen 10 Minuten nach Süden geht. *Cleome droserifolia* D. bildet daselbst dichte halbkuglige Polster, deren dickbedrüsete Blätter ein starkes melissenartiges Arom aushauchen. In einem offenen Wady geht es alsdann weitere 10 Minuten nach Südwest auf eine Kette dunkler Vorgebirge los.

Indem der Pfad ansteigt, durchziehen wir 20 Minuten stark marschirend ein rechts durch Sandsteinfelsen, links durch rothen Porphyr eng begrenztes Thal. Späterhin folgt rechts ein niederer Hügelzug von schwarzem Basalt. Von 100—150′ hohen Hügeln begrenzt, die rechts aus Basalt, links aus Porphyr bestehen, verbreitert sich das Thal in südlicher Richtung 15 Minuten weit und senkt sich alsdann, zur Linken verflachte Felsen des gleichsam schlackigen durchlöcherten Korallenkalks der Meeresküste, 10 Minuten weit gegen S. S. W.

Abwärts steigend durchschneidet man weiterhin eine Fläche auf die Gebirge nach Süden zu gehend. Ein von schwarzen Basaltfelsen eng eingeschlossenes Thal beginnt, dessen Gehänge durch zahlreiche umherkletternde Coloquinten überreich mit Früchten behangen, geziert erscheinen. 35 Minuten marschirt man stark durch das anfangs nach Südwest, dann etwas Ost, Südwest und West gewundene Thal, in welchem einige Seyalbäumchen (*Acacia tortilis* D.) und *Leptadenia pyrotechnica* Desne auftreten. Steilabfallende 100′ hohe Wände von grünlichem Glimmerschiefer bilden die Hauptmasse des Gesteins. Süd zu West, dann W. S. W., W., S. zu W., und schliesslich W. S. W. gehend, marschirt man 30 Minuten weiter allmälig ansteigend. Sille's Vegetation tritt zum erstenmale hier auf und verzögert den Marsch des hungrigen Thiers. Dieses Wady-System wird von den Leuten als W. Sireb bezeichnet. Das letzte ausgeprägte Thal, welches sich weiter in W. S. W. hinzieht, verlassend, marschirt man alsdann südwärts in einem kleinen ansteigenden Wady, wo sich der Abu Tiur zuerst in S. zu W. den Blicken darstellt. Rechts zeigt sich der Gebel Ssubah oder Ssubaï, der Fliegenberg, so benannt wegen der zahlreichen Zacken, welche sein langhingestreckter Kamm trägt. Späterhin taucht in sehr weiter Ferne noch der Gebel Schedit im äussersten Links auf. 30 Minuten in S. zu W. und stets ansteigend durchwandert man diese Seitenthäler und geht abwechselnd S. und S. W. noch 55 Minuten durch unregelmässige Basalthügel weiter, bis man einen weithin gekennzeichneten hellen Hügelrücken von der Mokattam-Formation vor sich hat, abwärts steigend auf dem letzten Theil des Marsches.

In dem eine Viertelstunde breiten von S. O. nach N. W. verlaufenden Wady Abu Tumlup, so benannt wegen der in demselben auftretenden

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Sodada decidua F. lagerten wir bei einigen Seyalbäumchen und trafen an dieser Stelle die für Rosser bestimmte Wasserkaravane, welche Nachmittags von Hendösse ausgehend des Morgens in der Stadt anlangt. Auch March (*Lepladenia pyrotechnica* Des.) und viel Sille stehen in diesem Thal. Der Räbbul (*Pulicaria undulata* D C.) ist überall massenhaft zu finden, und wird Kameel-Ladungenweise in die Stadt gebracht, um die Thiere zu füttern. Die Nachtluft war milde und thaufrei, erst vor Sonnenaufgang weckte mich eine empfindliche Kälte.

22. Jänner. In 15 Minuten wurde das Thal in S. S. W. gekreuzt und der Beginn eines zwischen rothen Basalthügeln mündenden Wady's betreten, in welchem stark ansteigend und zwischen engen Felsen jede paar Schritte gewunden der Pfad sich in südlicher und südöstlicher Richtung 20 Min. weit fortzieht. *Reseda lurida* M. *Cleome droserifolia* D. und *Cleome chrysantha*, letztere Ssäffra genannt = Asfar, gelb (?), blühten in äusserster Ueppigkeit auf den Geschieben der Thalsohle. Mein Führer nannte dieses Wady Messhud.

Nun stösst man auf ein anderes breites Wady, welches in 30 Minuten langem starken Marsche nach S. W. durchzogen wird. Seyalbäume Marchgebüsch und einzelne Granithügel boten sich an mehreren Stellen meinen Blicken dar. Nach weitern 30 Minuten nach S. S. W. zu erreicht man zwischen 150′ hohen Basalthügeln das Ende des Wady, übersteigt einen kleinen Kamm und betritt ein anderes sehr breites Thal, welches man in der gleichen Richtung in 55 Minuten starken Marsches durchschneidet. Diess ist das Wady Hendösse, und man befindet sich nun bei 5 jener kleiner erbärmlichen Mattenzelte, unter welchen die Ababde ihren ganzen Hausstand zu bergen pflegen.

Eine Viertelstunde weiter befindet sich der Wasserplatz, den man erreicht, indem man zuerst gegen S. W. dann nach W. einbiegt, daselbst befindet sich eine enge von hohen Glimmerschieferfelsen eingeschlossene Schlucht, in welcher das Wasser wie ein Bächlein zwischen den kolossalen Steinblöcken hinrieselt. Es ist klar und rein, besitzt jedoch einen schwachen Mineralgeschmack, auch sprechen leichte Efflorazionen von Bittersalz, mit denen der Boden stellenweise in der Nähe überdeckt erscheint, für den Salzgehalt des vom Wasser durchronnenen Terrains. Indem es nämlich seinen Ursprung von dem weiter südlich gelegenen Gebel Spubach nimmt, sickert es unter der die Thalsohle bedeckenden Schicht zersetzten Granitschuttes auf der dichten Unterlage von Glimmerschiefer durch bis zu der beschriebenen Schlucht, wo es auf den entkleideten Felsen zu Tage trit, und alsbald wieder in gleicher Weise, wie es gekommen, sich den Blicken entzieht. Ein anderer Wasserplatz, welcher hauptsächlich Rosser mit Trinkwasser versorgt, ist der südwestlich von der Stadt 12 Stunden entfernte Brunnen Derfaui, dessen Wasser noch besser und reiner sein und nach den Angaben der Leute in solcher Masse vorhanden sein soll, dass nicht

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

5 regenlose Winter hinreichen würden, um es versiegen zu lassen. Hendösse liegt näher zu Kosser und ist von Derfaui östlich so weit entfernt, dass die Tour dahin einen Tag vom Morgen bis zum Nachmittag in Anspruch nehmen würde. Ein mittelmässig grosser Schlauch mit Wasser kostet selbst in jetziger Jahreszeit in Rosser immer noch 5 Piaster Courr. obgleich gegenwärtig alle Brunnen reichlich gefüllt sind, da erst vor wenigen Wochen ein wiederholter Regen in den Bergen am rothen Meere niederstürzte. Am 4. Jänner gewahrte ich des Abends in Keneh, dass der Himmel gegen W. auffallend trüber und bewölkt erschien, ich dachte mir gleich, dass es in jenen Bergen regnen müsse. Am andern Tage stürzte sich nach Sonnenuntergang 6 Stunden lang eine grosse Wassermasse in den Nil, zu welchem es von der Stärke eines grossen Baches durch eine der Wüsteninseln abfloss. Die durch den diessjährigen niedern Wasserstand des Nils sehr bedrängten Felachen benutzten dieses Rinsal und arbeiteten bei Nacht an Dämmungen und Gruben um das Wasser auf ihre Felder zu leiten. Man erzählte mir, dass auf diese Art grosse Kanäle gefüllt worden seien, in denen man diesen Wasservorrath aufgestaut hat.

Ich rastete nun in der schattigen Felsschlucht, in welcher man geschützt vor den stechenden Strahlen der Mittagssonne den erquickenden Hauch des rieselnden Wassers und eine sehr behagliche frische Temperatur geniesst. Felstauben, Flughühner (*Pterocles quadricinctus*) und Steinhühner, welche hurtig und gackernd auf den Felsen umhereilen, fanden sich ein, und boten mir reiche Küchenvorräthe dar. An solchen Stellen ist nichts leichter als die Jagd, da man nur zu warten braucht, um die sichere Beute zu erhaschen. Wenn man durch die stufenförmigen Felsblöcke, in denen das Wasser fliesst, hinauf klettert, erreicht man nach kurzer Zeit die Oeffnung der Schlucht auf der Südseite, wo man ein von den 4500′ hohen Berge Spubach herunterkommendes gewundenes Wady betritt. Hier überraschte mich eine stellenweise sehr üppige Vegetation, welche bereits in dieser noch wenig entwickelten Jahreszeit 30 blühende Gewächse darbot, welche ich in Folgendem aufzähle: *Santolina fragrantissima* D. — *Pulcaria undulata* D C., *crispa* D. — *Zilla microcarpa* Vis. — *Acacia tortilis* D., *flava Forsk.* (Strauch.) — *Moringa aptera* — *Balanites aegyptiaca* (Baum) — *Ochradenus baccatus* — *Alsine prostrata* Fk. — *Lycium barbarum* L. var. — *Trichodesma africanum* RB. und *T.* sp. nov. *Cleome droserifolia* D. — *Reseda lurida* M. — *Lavandula spicata* D. — *Parietaria alsinaefolia* D. — *Forskalea tenacissima* — *Crozophora oblongifolia* — *Scrophulariacea* sp. fruct. — *Asphodelus fistulosus* L. — *Scirpus* sp. — *Cucumis prophetarum, C. colocynthis* — *Aerva javanica* Juss. — *Zygophyllum portulaccoides, desertorum* F. — *Fagonia glutinosa* D. — *Bromus* sp. — *Lotus arabicus* Z.

Den schönsten Schmuck gab die *Lavandula* und der zwischen üppigen Lyciumgebüsch und an Moringabäumen emporstrebende *Ochradenus* ab.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Ueber die Ueppigkeit des *Lotus arabicus* Z., welcher mit 3' langen Trieben in dem Schatten des Gesträuches emporschiesst, musste ich staunen; auch hier hält man ihn, namentlich für die Schafe schädlich, am Nil wird er geradezu als giftig betrachtet und die Leute sind einfältig genug, ihm die Entstehung der letzten Viehseuche zuzuschreiben. *Balanites* sah ich an der ganzen Küste bis zum Abu-Tiur-Gebirge nirgends, hier begegnete mir zuerst ein Bäumchen; indess sollen die Wady im Innern nach Figari schon innerhalb Egypten viel Hegelig enthalten. In den Spalten zunächst des Wassers wuchert massenhaft die zarte *Parietaria* neben riesigen *Forskolea*. Compositen sind meist erst als Keimpflänzchen angedeutet. Zwischen den Felsblöcken fand sich ein grosses Horn vom Steinbock, welcher nach den Aussagen der Ababde selten vorzukommen scheint, von dem ich indess gleiche Reste an allen Brunnen der bereisten Küste gefunden habe. Hasen sind in dieser Gegend sehr selten, sie halten sich hauptsächlich an die Verbreitung des Tundups (der Sodada), dessen Beeren und junge Triebe sie mit Vorliebe verzehren.

Der Viehstand der in diesen Einöden hausenden Ababde ist sehr gering und besteht ausschliesslich aus elenden Ziegen, welche selbst bei der gegenwärtigen Ueppigkeit der Vegetation mager erschienen, denn die Kräuter (kleine Papilionaceen wie *Astrayalus*, *Leobordea* etc.) welche sie bevorzugen, waren noch nicht gehörig entwickelt. Rinder fehlen natürlich überall und Schafe sind verhältnissmässig selten. Sie gehören der Nilrace an. Solche mit starren Haaren und buschigem Schweife kommen nur aus dem Lande der Bischarin, wo sie äusserst häufig sind, und finden sich auch im Hudjas. Nur das Kameel, das alles zu fressen im Stande zu sein scheint, was da wächst und grünt, erfreut sich einer gewissen Wohlhäbigkeit, alle übrigen Geschöpfe, vor allem der Mensch, sind durch eine der gesammten Wüstennatur eigenthümliche Dürre gekennzeichnet.

23. Jänner gegen Mittag verliess ich den Brunnen und verfolgte von den Hütten der Abbade aus den nach S. O. abgehenden Arm des Wady Hendösse. Einige Seyalbäume und viel Sillegestrüpp zieren das Thal, in welchem ich nach 30 Minten 2 Ababde-Hütten antraf. Alsdann verengt sich das Wady, während die Spitzen des Abu Tiur hervorgucken. Felsen von Gneis und Glimmerschiefer rahmen das schöne Gebirgsbild ein, welches dieser Bergkoloss mit seinen 3 majestätischen jäh abstürzenden Zacken darstellt. Nach weitern 15 Minuten in S. S. O. und S. O. abwechselnd marschirend biegt man zur Linken in das grosse ½ Stunde breite Wady Abu Tiur nach Südost ein, während nach S. und auf den Gebel Spubach gerichtet das vorige Thal sich zwischen hohen Vorbergen hin- und hergewunden weiter zieht.

---

[1]) *Balanites aegyptiaca*, arabisch Hegelig, trägt essbare Früchte, die Steinkörner liefern, ein gutes Seifensurrogat. (Ky.)

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

In 50 Minuten wurde das breite Wady nach S. O. durchzogen, bis wir uns unter der mittlern Spitze des Abu Tiur befanden. Resedastauden von einer Grösse und Ueppigkeit, als wären sie kultivirt, bedecken die breite Thalfläche, welche auch nach N. O. durch eine Kette hoher Vorgebirge begrenzt erscheint. Einige riesige Lassafdickichte (*Capparis galeata* Fres.) fanden sich voller birnförmiger gelber Früchte, welche von der Grösse eines Hühnereies breeige Pulpa vollen Kerne enthalten, welche süsslich und hanfartig schmeckend als Erfrischung wohl genossen werden können. Dieses den Küsten des rothen Meeres eigenthümliche Gewächs darf indess nicht mit der den Felsen des Nilthals eigenen *Capparis aegyptiaca* D., das auch Lassaf genannt wird, aber völlig abweichend organisirt und ein Zwerg in allen seinen Theilen im Vergleich zu diesem verwechselt werden. Am Fusse des Abu Tiur fand ich einige Ziegenheerden der hier hausenden Ababde, welche im Winter und Frühling, solange die Wasservorräthe des Berges und Vegetation es erlauben, hierselbst ihre Heerden weiden.

An einer Stelle, welche durch die Ueppigkeit ihrer Staudenvegetation einem künstlichen Garten nicht unähnlich erschien, wurde gelagert, im Schatten von Moringabäumen, welche Casuarinen zum Verwechseln ähnelnd, ihre graziösen Zweige über mich neigten. Auch hier fanden sich die obgenannten Arten der *Pulicaria*, *Ochradenus*, *Cleome*, *Lycium*, *Crozophora* und *Leptadenia*. Von der Selem-Akazie (der *Mimosa flava* Frsk.) soll es nur ein Exemplar in einem benachbarten Wady geben.

24. Jänner. Am folgenden Morgen machte ich mich sogleich an die Besteigung des Abu Tiurs, denn in dieser kühlen Jahreszeit hoffte ich endlich einmal ein solches Unternehmen ganz und nicht blos halb wie während meiner vorjährigen Reise bei mehrern Gelegenheiten bewerkstelligen zu können. Diese Tour, zugleich das erste Debut der Ihrer Güte verdankten Bergstiefel, bot mir zwar ausserordentliche Schwierigkeiten und sehr geringe Resultate, jedoch wenigstens die Befriedigung dar, längst gehegte Wünsche endlich einmal realisirt, und mich von der Beschaffenheit einer solchen Bergspitze überzeugt zu haben.

Um 8 Uhr Morgens begann ich das Steigen in einer der sich mir zunächst darbietenden Schluchten südwärts zu der mittelsten und höchsten Spitze des Berges emporstrebend. Hier fand ich schöne Gebüsche von *Lycium* und *Salvadora*, zwischen den Felsblöcken zahlreich aufsprossende Kräuter, unter anderm auch die unbekannte *Linaria*-Art, welche ich in verschiedenen Gebirgen dieser Küste angetroffen habe. Ganz unten am Fusse des Berges treten einige Thonschieferfelsen zu Tage, die ganze übrige Masse des Berges besteht aus einem hellen grobkörnigen Granit, welcher dieselbe Beschaffenheit besitzt, wie die übrigen von mir bestiegenen südlichen Berge. Mit dem Gebel Ferajeh bei Berenice besitzt der circa 500′ niedrigere Abu Tiur (4000′) die grösste Aehnlichkeit. Hier dieselben jäh abstürzenden Granitplatten, welche die Spitzen darstellen, dieselben

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Riesenblöcke in den Rinsalen und Schluchten, dieselbe Beschaffenheit des Granits mit seinen grubigen Löchern oder gneisartigen abblätternden Aussenflächen der Blöcke, dieselben schmalen Gänge von Urthonschiefer welche sich von dem Kamme aus nach Unten senken, und wahrscheinlich zur Bildung der wenigen Rinsale, die der Berg aufzuweisen hat, Veranlassung gaben, boten sich hier meinen Blicken dar, dieselben Schwierigkeiten meinem Emporklimmen, nur das gegenwärtig Hitze und Durst nicht in dem Maasse meine Kräfte beeinträchtigten. Eine Bergtour unter solchen Verhältnissen ist gewiss ein 3mal grösseres Stück Arbeit, als unter ähnlichen in Europa, und eine Höhe von 4000′ erklimmen, heisst daselbst mindestens 10,000′. In den europäischen Alpen führt der Pfad bis 8000′ durch Wälder über Wiesen, oder wenigstens auf Gneis- und Gemssteigen aufwärts, weiterhin gewähren Eis und Schee sichern Anhalt den Füssen und gleichen die zu jähen Abstürze aus. Hier dagegen heisst es mühsam von dem Fusse bis zur Spitze jede Stufe riesiger Felsblöcke erobern, sich über haushohe Wände zu schwingen oder in engen Spalten zu den jäh abstürzenden Kämmen sich emporarbeiten. Kein Strauch, kein Kraut, nicht einmal Flechten, welche die Glätte des Felsens verringern, bieten den Füssen und Händen des Wanderers erwünschte Ruhepunkte. Ueberall erweisen sich unsere Arme zu kurz, die Füsse zu steif. Dazu kommt noch der missliche Umstand, dass in dieser Zone die höhern Granitspitzen von einer dicken Kruste gänzlich verwitterten Gesteins, das sich im Laufe der Zeiten bildete, bedeckt erscheinen, da kein fallender Regen das Zersetzungsproduct wegräumt, und nachstürzendes Gestein erst durch den Fall in die Tiefe das Lose gewordene mit sich reisst. Zu allen diesen Hindernissen gesellt sich noch die Gluth der Sonne, welche diese Massen nicht selten in dem Grade erhitzt, dass die nackte Hand sich vor jeder Berührung mit ihnen scheut, und schliesslich die Gewalt des Dunstes und die Erschöpfung der Kräfte des in diesen Breiten weniger ausdauernden Europäers.

Mit einer Pflanzenmappe unter dem Arme, einer Wasserflasche an der Seite brauchte ich 3 volle Stunden, um das etwa 3000′ hohe Rinsal bis unter die eigentlichen Spitzen des Berges zu erklimmen. Schönes reines Regenwasser fand ich an mehreren Stellen in muldenförmigen Vertiefungen erhalten, und selbst unten am Fusse befindet sich eine Cisterne, von welcher die Hirten dieses Thales zehren. Ziegen klettern nur bis gegen 500′ diese Abstürtze hinan, wie ausgetretene Pfade und Kothballen mir bewiesen. Weiter oberhalb verringert sich auffallend die Vegetation, ohne bedeutende Unterschiede gegen die in den Tiefen darzuthun. Die Moringa steht in der Schlucht bis hoch hinauf in grossen bis 30′ hohen Bäumen, deren vorjährige Früchte noch überall am Boden umherlagen. Auch der Lassaf überzieht grosse Blöcke mit seinen stachlichten Dickichten. An vielen Stellen musste ich haushohe senkrechte Abstürze auf Seitenwegen umgehen, mühsam über wild zusammengewürfelte Blöcke kletternd.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Oben angelangt handelte es sich nun darum, einen Pfad zu den aufrecht steil und meist mit glatten Platten, die noch dazu gänzlich verwittert waren, abstürzenden Spitzen ausfindig zu machen. Rechts und links von der höchsten Ecke des Rinsals zeigten sich mehrere Zacken in der Richtung nach Süden eine hinter die andere gesetzt und an Höhe zunehmend. Die zwei höchsten auf der Ostseite waren durch eine Scharte getrennt, zu welcher ich zunächst hinanklomm. Nur wer den Terglau kennt, kann sich eine richtige Vorstellung dieser steilen Wände und absoluten Felsrisse machen, in denen der menschliche Fuss nimmer sich festzusetzen vermag. Von der Scharte aus machte ich einen vergeblichen Versuch, die Ersteigung des östlichen Piks zu ermöglichen, da ich nirgens eine Spalte zum Emporklimmen finden konnte, und ich mich auf die geneigten Platten nicht wagen wollte. Leichteres Fortkommen verhiess mir die gegenüberliegende westliche Spitze, von welcher eine wild zerklüftete Schlucht zu dem Hauptrinsal des Berges hinunter führte, und deren oberster Theil einige Spalten darbot. Ich kletterte daher wieder hinunter, und an der gegenüber liegenden Wand hinauf, wo mir die grossen Steinblöcke, die starke Neigung und der Mangel kleineren Gerölles grosse Schwierigkeiten in den Weg legte. Endlich war ich oben, wieder am Fusse eines der eigentlichen Piks angelangt, und stand abermals rathlos vor den jähen Granitwänden. Schliesslich erblickte ich eine zwar fast senkrechte, indess durch verschiedene Löcher differenzirte Spalte, die allein mir den Weg zu dieser zweithöchsten Spitze des Berges ermöglichte. Meinen Körper möglichst eng in diesen Felsenriss einzwängend, gewann ich den nöthigen Halt, um die gefährliche etwa 10 Klafter betragende Strecke zu überwinden. Es war ein würdiges Seitenstück zu dem Uebergange von der ersten Spitze des Grossglockners zu der zweiten. Die Bergzacke selbst war weniger geneigt und bot sichere Stufen und Vorsprünge meiner 4 Extremitäten dar. Ich befand mich nun oben auf einer Stelle, die wohl noch nie ein menschlicher Fuss berührt haben mochte, wenn nicht auch bis hieher zufällig einmal römische oder griechische Goldsucher vorgedrungen sein sollten. Unter den Botanikern war ich gewiss der Erste, um die Thatsache constatiren zu können, dass es auf der Spitze des Abu Tiur keine *Saxifraga oppositifolia*, ja nicht einmal die geringste Spur einer Flechte gebe. Vor mir lag das endlose unbegrenzte Meer, welches am Horizonte sich vermittelst blauer Dunstmassen mit dem Himmelsgewölbe zu verschmelzen schien, das weite einsame Meer, welches kein Segel und keine Rauchsäule belebte, hundert Meilen im Umkreise! Vor mir breitete sich das von einem unentzifferbaren Gewirre zahlloser Vorhügelketten von Glimmerschiefer, Basalt und Kalk erfüllte Küstenland aus und über die höchsten Spitzen der sich von unten so schauerlich ausnehmenden schwarzen Thalwände schaute ich von meinem erhabenen Standpunkte hoch hinweg. Alles, was in der Tiefe zackig und wild zer-

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

klüftet erschien, verschmolz zu einem breiartigen Einerlei, dessen Hauptfarbe braun zu sein schien. Die Kräuter der Thalsohlen waren von der Natur viel zu licht angepflanzt und viel zu local vertheilt, als dass ihr Grün diesen Farbenton der Felsenwüste im Geringsten zu modificiren vermochte. Die kleine Bucht von Kosser zeigte sich von hier 7 Minuten östlich vom wahren Nord, und verschiedene Winkel, welche ich nach andern gekennzeichneten Punkten der Küste aufnahm, bewiesen mir die richtige Lage dieses Berges auf der Moresby'schen Seekarte. Aus dem braunen Wirwarr der Vorgebirge stachen allein die lang hingestreckten von N. W. nach S. O. verlaufenden Kreiderücken von der Mokkatamformation durch ihre weisse Färbung hervor, der Gebel Duwi und Hamad und der Gebel Beda, westlich 3 Stunden von Kosser, waren am meisten kenntlich. Im fernsten N. W. zu N. ragte ein colossaler Tafelberg empor, wegen der grossen Entfernung nur schwer von dem Blau des Himmels zu unterscheiden. Es war der Gebel Fatireh, der Mons Claudianus der Alten, 20 deutsche Meilen von dem Beobachtungspunkte entfernt, wie der von mir aufgenommene Winkel es bestätigte. Meine Aussicht nach Süden wurde durch die gegenüberliegende Spitze, die meinen Standort um 80—100′ überragte, sehr verringert; die Berge Nassla und Schedit, die nächsten in der südlichen Kette dieser afrikanischen Cordillern, zeigten sich allein deutlich meinen Blicken, und verdeckten die höheren des Südens. Gebirge der arabischen Küste traten nirgends hervor. Indess behaupten Einwohner von Kosser, dass man die hohen Berge bei Wudsch und Moïlah, kleinen von den Egyptern besetzten Hafenplätzen, nördlich von Jambo bei besonders klarer Luft manchmal sehen könne, was nicht unmöglich ist, da letztere bis 7700′ emporragen.

Warum der Berg Abu Tiur heisse, blieb mir unklar, denn er schien mir nur der Vater eines einzigen Vogels, eines Raben, zu sein, welcher entsetzt über meine Anwesenheit gespenstisch über mir kreiste. Alle diese Berge tragen jetzt arabische Namen, während sie ursprünglich doch einheimische gehabt haben müssen. Ich glaube daher, dass die meisten oft sinnlosen arabischen Namen nur Verdrehungen ähnlicher Urnamen sind, so z. B. wie man Ipsambul in Abu Simbel umgewandelt hat.

Erst um 3 Uhr Nachmittags war ich wieder unten im Thale angelangt. Bald darauf bestieg ich mein Kameel und durchkreuzte ostwärts in 30 Minuten das breite Wady Abu Tiur. Jetzt wurde noch ein östlicher Theil des Berges sichtbar, welcher von der Hauptmasse durch einen tiefen Einschnitt getrennt ist, und eine bedeutend geringere Höhe besitzt, als die mittlere Spitze, obgleich er von Kosser aus gesehen, weil näher, als der höchste angesehen werden möchte. Auf Moresby's Karte ist er als „Sugarloaf" bezeichnet.

In S. S. O. zeigt sich der gleich hohe aber entfernte Gebel Schedät mit spitzigen Zacken und in S. O. der Gebel Nassla, ein spitziger Granit-

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

kegel, welcher auf Moresby's Karte den Namen Cats Earls trägt. Südöstlich dehnt sich das Wady noch weit aus, bis es von niedern Hügeln ungenau begrenzt wird. Auf der gegenüberliegenden Seite des Wady's angelangt, hatten wir die Mündung eines breiten nach N. O. verlaufenden Thals erreicht, an welcher 11 Ababdehütten aufgeschlagen waren.

In dem letztgenannten Wady marschirten wir noch starke 70 Minuten, bis wir an einer durch grosse Maschgebüsche und 2 Seyalbäumchen gekennzeichneten Stelle, in deren Nähe auch 2 Hütten erblickt wurden, rasteten. Dieses Thal ist ausserordentlich üppig mit *Reseda lurida* M. Chosame der Ababde, bewachsen, ein Leckerbissen für die Kameele.

25. Jänner. Da von hier aus das grosse Wady, das Meer anstrebend, eine mehr östliche Richtung einschlägt, musste ich in ein Seitenthal abbiegen, in welchem anfangs N. N. W. und dann N. O. 25 Minuten lang aufwärts gestiegen wurde. Alsdann abwärts durch ein System unregelmässiger Thalgesenke marschirend, wurde der Marsch in N. N. O. und N. O. weitere 25 Minuten fortgesetzt, bis wir eine weite Ebene vor uns hatten, welche N. N. O. in 48 Minuten durchschritten wurde. 50 Minuten in einem durch grosse Basalthügel unregelmässig begrenzten Thalgesenke wandernd verfolgten wir anfangs eine nördliche, später N. N. O. Richtung. Viele Maschgebüsche und zum erstenmale *Astragalus prolixus* Sieb. so wie der weiterhin südwärts so häufige und Kameelweiden bildende Schubsch, ein aromatisches Büschelgras von 4—5' Höhe (*Andropogon turgidum* D.) traten mir hier entgegen. Auch stiessen mir mehrere Flüge des *Pterocles* auf.

Noch 25 Minuten ebenen Marsches in N. O. und unsern Blicken eröffnet sich eine dürre, vegetationslose, breite Kiesfläche, welche in N. O. durch einen Höhenzug von rothem Granit begrenzt erscheint, während rechts in weiter Ferne das Meer sich zeigt.

In N. N. W. überschritten wir alsdann 50 Minuten lang diese Fläche, bis wir drüben in die Granithügel eintraten, wo etwas gerastet wurde. Das daselbst angetroffene Gestein besitzt eine von der Hauptmasse des Gebirgsstockes der egyptischen Cordillern abweichende Beschaffenheit. Ich habe dieselbe Art Granit, deren es in diesen Bergsystemen mehrere von verschiedenem Alter und abweichender Beschaffenheit und Färbung gibt, auch an andern Punkten der Küste angetroffen, in deren Nähe dieselbe Vorhügelzüge bildet. Namentlich die pittoresken fleischrothen Felsen von Scherm Suliah (Scherm Schex) bei Wady Gemôl, die Grabhügel bei Berenion, auch die Berge von Abu Amameh unter dem 21° N. Br. sind den in Rede stehenden äusserst analog.

Nach weiterm 20 Minuten nordwärts gerichteten Marsch überstiegen wir einen niederen gegen N. N. W. sich weithin ziehenden Kalkfelsen, während rechts 150' hohe Hügel des beschriebenen Granits und links verflachte Basaltfelsen eine Art Thalsenkung erzeugen. In nördlicher Richtung

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

wurden nun 50 Minuten zurückgelegt, bis wir uns ziemlich (etwa 30 Minuten) dem Meere genähert hatten. Hier kreuzten wir die Mündung des Wady Manix, woselbst die Sille- und Zygophyllum-Vegetation wieder zunimmt. Ein Sandsteinfelsen, dessen stark abfallende Schichten in der Richtung des Hauptgebirgstockes streichen, tritt an dieser Stelle hinter den die erste Küstenerhebung ausmachenden recenten Korallenkalkfelsen zu Tage. Nach 25 Minuten überschritten wir die Austrittsstelle des Wady Sireb und nach abermaligen 25 Minuten starken Marsches, während das Meer immer näher herantritt (15 Minuten), erblickten wir endlich die Masten der Schiffe in dem Hafen von Kosser. Durch die breite Küstenfläche hindurchziehend bedurfte es noch weiterer 90 Minuten verstärkten Marschirens, um die Stadt zu erreichen. Die Wanderung an diesem Tage war von der Geschwindigkeit starkschreitender Karawanenkameele.

Die Anwesenheit eines grossen Dampfers auf der Rhede überraschte mich, da diess ein sehr seltener Fall ist. Auf der Rückfahrt von Suakin nach Suez war das Schiff widriger Winde halber hier eingelaufen, da der Capitän über allzugrossen Consum von Kohlen klagte. Die Fracht des Dampfers bestand fast ausschliesslich aus Vieh, welches seit einiger Zeit massenhaft für Rechnung der egypt. Regierung von jenem Hafen bezogen wird. 130 Ochsen und eine Masse Schafe erfüllten alle Räume des grossen Schiffes. Die im rothen Meere fast das ganze Jahr hindurch wehenden Nordwinde veranlassen für die Rückreise einen so ausserordentlichen Mehrverbrauch an Kohlen, dass die Transportpreise für letztere um $1/3$ höher sind als für die Hinfahrt. Auf diese Thatsache gestützt wollen auch viele die Unmöglichkeit eines grossen Verkehrs von Segelschiffen im rothen Meere ableiten, wodurch für die Zukunft die Rentabilität des Suezkanals sehr in Frage gestellt werden dürfte.

Ich treffe nun die Vorbereitungen zu meiner abermaligen Seereise nach Suakie, welche durch den constanten starken Nordwind sehr begünstigt erscheint. Ich habe hier meine früher engagirten Leute wiedergefunden, mit welchen ich sehr zufrieden war, es fehlt mir daher für die Zukunft nicht an ordentlicher Bedienung.

Ich werde nun am Elba anlegen, um dieses Gebirge in dieser äusserst günstigen Jahreszeit nochmals botanisch ausbeuten zu können. Dort an der Grenze zweier Zonen harren meiner noch manche interessante Funde. Wenigstens werden Hitze und Wassermangel mir in dieser Zeit keine Hindernisse in den Weg legen; mit den Bischarin will ich schon fertig werden.

Der Handel liegt wegen des Ausfuhrverbotes des Getreides gänzlich darnieder. Nur für 8000 Ardeb Korn hat die Regierung neuerdings dieses Gesetz aufgehoben, damit wenigstens ein Theil der vorhandenen Vorräthe nicht verderbe.

Wie soll man sich die eigenthümliche Erscheinung erklären, welche

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

das rothe Meer alljährlich während des Winters durch auffallend hohen Stand des Wassers zeigt? Korallenbänke, welche im Sommer alltäglich von der Ebbe freigelegt zu werden pflegen, sind gegenwärtig gar nicht zugänglich. Ein Zoologe wäre jetzt schlimm daran mit dem Einsammeln von Seethieren. Sogar der Fischfang wird durch dieses Phänomen, an welchem vielleicht die geringere Ausdehnung der abgekühlten Oberfläche des angrenzenden Festlandes Schuld trägt, so sehr beeinträchtigt, dass der im Sommer überaus reiche Fischmarkt von Kosser wie verwaist erscheint. Durch genaue Messungen könnten hier wohl die wichtigsten Gesetze für die physikalische Geographie abgeleitet werden.

Da morgen gerade ein Postbote von hier nach Keneh abgeht, so will ich hier schliessen und bitte nur nachsichtsvoll diese flüchtigen Mittheilungen entgegen zu nehmen, in der Hoffnung, durch dieselben wenigstens meinen guten Willen an den Tag gelegt zu haben, wie sehr ich bestrebt bin, Ihnen einen wenn auch nur geringen Beweis meiner tiefgefühlten Hochachtung zu erkennen zu geben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Frueher: Verh.des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"

Jahr/Year: 1865

Band/Volume: 15

Autor(en)/Author(s): Schweinfurth Georg August

Artikel/Article: Dr. G. Schweinfurth's Ausflüge um Kosser. 267-280